



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

quarte, gobelet u. s. w. vorkommen, ferner die reichgefaßten Probirungen, mit welchen die Speisen berührt und ob sie nicht mit Gift versetzt seien, geprüft wurden; die gleichfalls von der Furcht, vergiftet zu werden, erfundenen Besteckkasten, in der Form eines Schiffes gearbeitet und nes genannt, endlich die Fruchtschüsseln, die Schalen für Confitüren oder dragouers und gar viele andere im Namen wie in der Bestimmung unkenntlich gewordene Geräthe. Wer sie schaute, gewann eine bessere Meinung von der Lebensweise des dreizehnten Jahrhunderts. Der größte Theil des Vermögens wurde in Gold und Edelsteinen angelegt, der Reichtum nach den Summen und dem Werthe der Juwelen und Goldgefäße, die man besaß, gemessen. Die Masse des Goldes und der Edelsteine, die König Philipp August hinterließ, würde nach modernen Verhältnissen einem Goldwerthe von 294 Millionen Franken gleichkommen. Der König glänzte aber nicht etwa ausnahmsweise durch diesen reichen Schatz; die Fürsten und Grafen des Reiches eifern ihm nach und häufen, wie die zahlreichen Inventare lehren, Goldmassen auf, die oft an die angestaunten orientalischen Reichthümer erinnern.“

Literatur.

Literatur. Friedrich Palm's Werke. 5. und 6. Band. Wien, Gerold. — Die Gesamtausgabe eines Schriftstellers kann man immerhin in das Gebiet der Literaturgeschichte rechnen, denn sie setzt ein jahrelanges Wirken voraus, und eine Theilnahme von Seiten des Publicums, von welcher die Literaturgeschichte Notiz nehmen muß, auch wenn der kritische Maßstab, den sie anzulegen berechtigt und verpflichtet ist, durch diese Werke nicht befriedigt wird. Wir haben daher Schritt für Schritt die Gesamtausgabe dieses Dichters verfolgt, der eine nicht unwichtige Periode unsers Theaters am vollständigsten charakterisirt, die Periode, in welcher die eigentlichen Excentricitäten der Romantik überwunden waren, und wo man sich wieder zur alten schillerischen Schule wandte, nur so, daß dies Mal die Reflexion in den Vordergrund trat, daß man sich zuerst ein bestimmtes moralisches Princip zurechtlegte, und nach Maßgabe desselben die Thatfachen auswählte und idealisirte. Die Methode ist gewiß nicht die höchste der Dichtkunst, im Gegentheil sie verräth bereits ein gewisses Absterben des poetischen Idealismus, aber für eine Zeit, der es an unmittelbarer jugendlicher Kraft fehlt, hat sie ihre Berechtigung, und Palm ist trotz seiner handgreiflichen Fehler der glänzendste Vertreter derselben. — Die vorliegenden Bände enthalten folgende Stücke (wir geben jedes Mal das Datum der ersten Aufführung auf dem wiener Hofburgtheater an): Sampiero, 22. Januar 1844; Maria de Molina, 2. März 1847; Verbot und Befehl, 29. März 1848; und der Fechter von Ravenna, 18. October 1854. Das letzte Stück, über welches wir früher nach der Aufführung berichtet haben, ist darunter bei weitem das ge-

lungenste und steht wenigstens in gleicher Höhe mit Grisebald und dem Sohn der Wildniß, die den Ruf des Dichters begründet haben. Freilich bleibt es immer ein wunderlicher Stoff, eine Zeit zu schildern, wo ein Verrückter der unumschränkte Herrscher über die ganze gebildete Welt war, und wo auf der Oberfläche der Gesellschaft sich nichts Anderes regte, als Schlechtigkeit und Feigheit, wo der höchste Aufschwung des Muths sich auf ein resignirtes Sterben beschränkte, und Galm hat diesen Gegenstand dadurch keineswegs idealisirt, daß er ihn mit den Augen der modernen Empfindung, ja des deutschen Patriotismus betrachtet. Tiefere Aufschlüsse über die menschliche Natur muß man bei Galm überhaupt nicht suchen; aber es ist doch ein Dichter, der sich vollkommen klar gemacht hat, wie man das Gemüth der Zuhörer von der Bühne aus bewegt. Die Gruppirung läßt wenig zu wünschen übrig; eine wohlthuende Wärme durchdringt das ganze Stück, und einzelne Scenen, die in das Gebiet der Genremalerei gehören, sind wirklich poetisch. — Aus diesem Talent zur Genremalerei könnte man schließen, Galm habe eigentlich Beruf fürs Lustspiel oder fürs Conversationsstück gehabt; aber das Lustspiel „Verbot und Befehl“, eine Episode aus der venetianischen Staatsinquisition, in welcher durch die Betrunkenhheit des Secretärs dieses gefürchteten Tribunals die unsinnigsten Mißverständnisse herbeigeführt werden, spricht nicht für diese Voraussetzung. Der Stoff ist eigentlich sehr günstig, und die Gesinnung, mit welcher der Dichter denselben auffaßt, verdient den vollkommensten Beifall; aber der Humor ist ihm ausgegangen, und die Späße haben ein steifes und gesuchtes Aussehen. — Das Problem in Sampierro verlangte eine tiefere Durchführung. Galm ist von der modernen Humanität zu sehr durchdrungen, als daß er sich in die Seele eines politischen Fanatikers versetzen könnte, der sein Weib umbringt, um sich den guten Leumund seiner Partei zu erhalten. Um corsische Geschichten zu erzählen, muß man von der deutschen Bildung vollkommen abstrahiren. Wie die Sache hier dargestellt ist, erweckt sie keinen Glauben. Das Stück hat auch insofern Interesse, als es das einzige ist, welches Galm in Prosa geschrieben hat; es zeigt sich doch, daß, wo ihm das schillerische Vorbild fehlt, ihm auch die Meisterschaft über die Sprache entgeht, die er sonst in seiner Weise vortrefflich handhabt. — Das portugiesische Drama ist ohne allen dramatischen Werth.

Neue historische Schriften. — Kaiser Heinrich der Vierte und sein Zeitalter. Von Hartwig Hoto. Zwei Bände. Stuttgart und Hamburg, M. Besser. — Der Verfasser ist in dem Zwischenraum, der zwischen die Ausarbeitung des ersten und zweiten Theiles fällt, als Professor nach Basel berufen worden, und sein Buch hat von der gelehrten und ungelehrten Kritik im Durchschnitt eine sehr günstige Beurtheilung gefunden. Es verdient dieselbe in doppelter Beziehung, einmal wegen des außerordentlich sorgfältigen Studiums der Quellen, sodann wegen der durchgehenden Bemühung, die Resultate des Studiums, so weit es irgend möglich war, in bestimmte Anschauung zu übersetzen. Der Verfasser geht überall darauf aus, nicht bloß von den politischen Zuständen, sondern auch von dem öffentlichen Leben jener Zeit, den Beschäftigungen den Menschen, die in ihr lebten, ihren Sitten und Gebräuchen u. s. w. ein vollständiges Bild zu geben.

Wenn dadurch das Buch eine Ausdehnung erhalten hat, die das Gewebe der künstlerischen Composition nicht selten zerreißt, so ist der Nachtheil nicht so groß, denn die Schilderung ist interessant genug, um auch das größere Publicum zu fesseln. Einen andern Fehler aber müssen wir rügen: die subjective Form der Darstellung. Wir können das um so unbefangener, da wir mit den historisch-politischen Ansichten, welche der Verfasser vertritt, und mit ihrer Anwendung auf die Zeit Heinrichs IV, im Wesentlichen einverstanden sind. Es ist die Wiederaufnahme des Urtheils, in dem vor einem halben Jahrhundert alle Welt einig war, das später durch Sophisten verkehrt wurde. Aber wir glauben, daß Herr Floto eine größere Ueberzeugung hervorgerufen haben würde, wenn er die Form seines Urtheils ruhiger gehalten hätte. Zudem liegt jene Subjectivität nicht blos in der Festigkeit, mit der er seine Ueberzeugungen vertritt, sondern ebenso in der Neigung, den anscheinend trocknen historischen Stoff durch belletristische Zierrathen aufzupuzen. Diese Form der Darstellung ist nicht unbedingt zu verwerfen, aber nur ein Meister der Sprache kann sie anwenden, und sie setzt außerdem eine allseitige culturhistorische Bildung voraus, die für die Empfindungen der Bewunderung, des Abscheus u. s. w. überall den richtigen Maßstab zur Hand hat, und dadurch vor Extravaganzen bewahrt wird. Für den jüngern Schriftsteller ist es auf alle Fälle sicherer, gegen diese Neigung anzukämpfen und sich durchaus in den Stoff zu vertiefen. Was seiner Darstellung an äußerem Glanz abgeht, wird durch den Eindruck einer überzeugenden innern Durchbildung mehr als hinreichend ersetzt.

Das Leben Washingtons. Von Washington Irving. Aus dem Englischen von Drugulin. Dritter Band. Leipzig, Lorch. — Den Inhalt dieses schönen Werkes haben wir schon bei Gelegenheit der tauchnischen Ausgabe besprochen. Die Wahl des Buchs für die Sammlung „moderner Geschichtschreiber“ ist zweckmäßig und die Uebersetzung ist genügend.

Justus Möser. Geschildert von F. Kreyzig. Mit einer Abbildung von Möser's Denkmal in Denabrück. Berlin, Nicolai. — Möser hat das Schicksal gehabt, nachdem er lange Zeit hindurch als einer der würdigsten patriotischen Schriftsteller gefeiert war, bei dem herrschenden Liberalismus in Ungnade zu fallen. Man entdeckte, daß seine Ansichten in vielen der wichtigsten Punkte der Ueberzeugung der Zeit widersprachen, und man wurde noch mehr gegen ihn eingenommen, da die historische Schule, die mit der politischen Reaction Hand in Hand ging, ihn auf den Schild erhob. Es war überhaupt für den älteren Liberalismus ein großer Nachtheil, daß er sich gegen die historische Schule von vornherein in Opposition setzte. Seine ganze Stellung war auf das praktische Leben gerichtet, und die Männer, die ihn vorzugsweise vertraten, hatten im Stillen die Ueberzeugung, daß die Deutschen sich überhaupt viel zu sehr auf Doctrinen eingelassen hätten. Alle Philosophie und Gelehrsamkeit könne nichts helfen, wenn sie die Entschlossenheit des Willens lähmte. Man war überzeugt, daß durch Savignys tiefere Ergründung der Rechtsgeschichte nicht viel gewonnen sei, wenn man seine Ideen über den gesetzgeberischen Beruf unserer Zeit mit in den Kauf nehmen müsse. Inzwischen ist die Gelehrsamkeit wieder zu Ehren gekommen, und auch der praktische Liberalismus hat eingesehen, daß er gegen seine Gegner im Gebiet der Wissenschaft ebenso

gerüstet sein müsse, als im Gebiet der unmittelbaren Politik. Es ist das auch eine von den Segnungen des constitutionellen Systems, daß es die Wissenschaft zum Leben in eine unmittelbare Beziehung setzt. Wenn man in den Kammern auch nur in den seltensten Fällen darauf ausgehen kann, den Gegner zu überzeugen, so wird man doch durch seine Gründe genöthigt, seine eignen Ueberzeugungen zu befestigen und zu vertiefen. Die Frage über den Werth der historischen Schule ist keine Parteifrage mehr. Der Liberalismus muß sich ebenso auf sie beziehen, wie die Reaction. Mit dieser Anerkennung der Geschichtswissenschaft hängt zusammen, daß man über den Verus der verschiedenen Zeiten zum politischen Fortschritt sich ein unbefangenes Urtheil bildet und die Männer gerechter beurtheilt, die den Fortschritt förderten, indem sie sich fest auf den Boden der gegebenen Zustände stellten und dem Anschein nach als Vertheidiger dieser Zustände auftraten. Obgleich ein Gelehrter im strengsten Sinn des Wortes, war die Grundrichtung Mörsers doch vorwiegend praktisch, und wenn er auch jeden gewaltsamen Umsturz, jeder unhistorischen Neuerung abhold war, so arbeitete doch sein warmer, menschenfreundlicher Geist unablässig im Dienst des gesunden Fortschritts, und er hat in dem kleinen Kreise, auf den er mit Recht seine unmittelbare Thätigkeit beschränkte, Großes gewirkt. — Es ist aber nicht bloß die politische Rechtfertigung Mörsers, was der Verfasser der vorliegenden Schrift unternimmt, er sucht die Totalität seiner Natur nachzubilden, jenes gesunde, in naturwüchsiger Kraft ausblühende Gemüth, das zuweilen eine gewisse derbe Schalkheit nicht verleugnen konnte, das aber selbst in der ironischen Haltung die deutsche Ehrlichkeit durchscheinen ließ. — Möchte dieses einsichtsvolle und warm ausgesprochene Urtheil dazu beitragen, das Volk zur Lectüre jener Schriften anzuregen, die im Ganzen mehr besprochen als gelesen werden.

La ligue et Henri IV. par I. Michelet, Paris, Chamerot. — Die Geschichte der Ligue bildet den vierten Band der Geschichte des 16. Jahrhunderts, und die weitere Fortsetzung wird nächstens erwartet. Wir behalten uns vor, in der Reihe der französischen Geschichtschreiber das gesammte Werk und die Stellung, welche der Verfasser in der Entwicklung der französischen Cultur einnimmt, näher zu erörtern. Zunächst nur einige Bemerkungen über den vorliegenden Band. Wie in allen seinen Schriften, kommt es dem Verfasser auch hier vorzugsweise darauf an, durch ein Sprühfeuer feiner und geistvoller Bemerkungen ein überraschendes Licht auf die eigenthümliche geistige Bildung einer bestimmten Periode zu werfen. Er verschmäht die geordnete ausführliche Erzählung, welche die Geschichte vor unsern Augen vorgehen läßt, und nimmt einen Standpunkt ein, der durch seine weiten Perspektiven, durch die grellen Contraste in Licht und Schatten den bekannten Thatfachen ein neues, zuweilen seltsames Ansehn gibt. Nicht daß er gegen die Thatfachen gleichgiltig wäre, im Gegentheil hat er über die Details sehr sorgfältige Studien gemacht; aber er benutzt sie nur zu einer schärfern Entwicklung der Ideen. Für uns Deutsche hat das Buch insofern eine große Wichtigkeit, als es uns zeigt, wie sehr bei unsern Nachbarn das Verständniß der protestantischen Bewegung vertieft ist. Die Aufklärung des vorigen Jahrhunderts griff zwar gleichfalls die katholische Kirche an und ließ insofern die Reformation gelten, als sie zuerst die geschlossene Nacht der Hierarchie gebrochen hatte; der innere Kern dieses

Principis war ihr aber ebenso gleichgiltig, als die Dogmatik ihrer eignen Kirche, und sie fand es im Grunde viel bequemer, sich mit den Jesuiten abzufinden, die gegen den Glauben und die Gesinnung ziemlich gleichgiltig waren, wenn man sich nur ihrer Ordnung fügte, als mit den strengen protestantischen Geistlichen, die von den Gläubigen eine innere Wiedergeburt verlangten. Bei den neuern Franzosen dagegen finden wir einen Wiederklang der innersten Regungen unsers Glaubens, und Michelet hat sich um das Verständniß desselben ein großes Verdienst erworben. Er zeigt, wie der religiöse Protestantismus trotz aller Verfolgungen, denen er ausgesetzt war, im Lauf der Geschichte überall ein schöpferisches Princip entwickelte, während die jesuitische Reaction, obgleich sie sich der Gewalt bemächtigte, nichts geschaffen, sondern alle geistigen Keime erstickt hat, daß sie es nur verstand, schweigend zu morden. Zwar hat die protestantische Kirche durch die Resignation, mit der sie ihrer Kritik und ihrem politischen Kampf ein äußerliches willkürliches Ziel setzte, zum Theil die rechtmäßige Macht verschert, die ihr in der Entwicklung der Geschichte zukam, dafür hat sie aber einen andern weitergehenden Protestantismus hervorgerufen, der das irdische Leben mit den Gedanken des Himmels erfüllt und die endlichen Beziehungen der Politik auf das ewige Recht Gottes begründet hat. Es war ein eitles Unternehmen, wenn in neuerer Zeit französische Schriftsteller in der Ligue die nationale, ja die demokratische Seite hervorhoben und sie als eine Reaction gegen den deutschen Einfluß und gegen die einheimische Aristokratie darstellten. Die Nationalität war nur eine Maske, hinter der sich die gemeine Selbstsucht und der Fanatismus versteckte. Wenn sich diese Ideen immer tiefer in der französischen Bildung ausbreiten, so werden sich die Völker, in denen wir doch die vornehmsten Träger der Cultur achten müssen, immer näher treten, und die allgemeine Bildung wird durch das allmälige Zusammenwachsen der selbstständigen und individuellen Bildungsformen eine reiche Frucht gewinnen. — *Histoire de la révolution française (1789—1799) par Théod. H. Barrau*, Paris, L. Hachette & Co. Der Verfasser, der für die Geschichte der französischen Revolution bis zum Consulat sich ungefähr denselben Raum gesetzt hat, den das beliebte Buch von Mignet einnimmt, unterscheidet sich von seinem Vorgänger hauptsächlich dadurch, daß er seine persönlichen Reflexionen zurückdrängt und sich bemüht, die Thatfachen so objectiv als möglich hervortreten zu lassen. Je bedenklicher die Sophismen jenes geistvollen Schriftstellers auf die allgemeine europäische Bildung eingewirkt haben, da sie die historische Entwicklung in der Form eines blinden Naturprocesses darstellten, so daß man die einzelnen Personen dieses grandiosen Schauspiels von aller Zurechnungsfähigkeit freisprechen müsse, desto willkommener muß diese einfache, aber sachgemäße Darstellung sein, in der sich sehr deutlich herausstellt, wie viel von den entsetzlichen Ereignissen jener Zeit den Einzelnen und wie viel den Umständen zur Last fällt.

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **J. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. E. Elbert** in Leipzig.